

Untersuchung von traditionellen Fischereimethoden, Taboos und kulturellen Vereinbarungen von Fischergemeinschaften bei der Nutzung der Küstengewässern in Süd-Kenia

Projektpartner: Eco Ethics International Union, EEUI Chapter Kenia
 Förderbetrag: EURO 51.130
 Laufzeit: 31.12.2002

Bevölkerungswachstum, Verlust an sozialer und gesellschaftlicher Identität Ressourcenmangel Hunger und Armut sind die zentralen Probleme, die sich in vielen Ländern der Erde gerade an den Küsten konzentrieren. Dieser Entwicklungsprozess hat auch dazu geführt, dass trotz noch vorhandener Ressourcen ein effektives und nachhaltiges Management nicht mehr zum Tragen kommt, da traditionelle und in der Vergangenheit bewährte Methoden eines kulturell basierten Ressourcenmanagements nicht mehr eingesetzt werden oder nicht mehr wirksam sind. Verschärft wird diese Problematik durch neue Nutzungskonflikte zwischen Fischern und Touristikunternehmern, da nun neue Nutzer hinzukommen und die traditionellen Ressourcennutzer teilweise von jedem weiteren Gebrauch ausgeschlossen werden.

In Kenia hat dieser Konflikt in der Vergangenheit schon wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen der traditionellen Küstenbevölkerung und neuen Tourismusprojekten geführt. Einer der Gründe hierfür ist sicherlich die sich verschlechternde ökonomische Situation der Küstenfischer, verursacht auch durch Nutzungsbeschränkungen in Meeresschutzgebieten und den Nutzungsdruck, den Hotelliers und Tourismusindustrie auf diese Gebiete ausüben.

Das Ziel des in Kenia geförderten Projektes ist es daher, zum einen Erfahrungen über die traditionellen Möglichkeiten des Ressourcenmanagements zusammenzutragen und daraus übertragbare Lösungen für die derzeitige Situation zu entwickeln und zum zweiten, den Dialog zwischen den involvierten Interessengruppen zu fördern, um so eine zukunftsorientierte Auseinandersetzung für ein auch sozial gerechtes Ressourcenmanagement zu fördern. Die Beteiligung und Integration der direkt von der regionalen Entwicklung Betroffenen ist ein Kernelement einer nachhaltigen Entwicklung in dieser Region, deren erste Phase durch dieses Projekt unterstützt wird.

Einordnung entsprechend den gemeinnützigen Zielen der Lighthouse Foundation

Die beantragte Förderung für die Feldstudie dient im Besonderen dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Die Ergebnisse des Projektes dienen direkt der Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung und damit der Entwicklungshilfe.

Küstenfischerei in Ostafrika

Untersuchung von traditionellen Fischereimethoden, Taboos und kulturellen Vereinbarungen von Fischergemeinschaften bei der Nutzung der Küstengewässer in Süd-Kenia



Ein Treffen der Gemeinde-Ältesten in Diani im Haus von Mohammed Mwasikwapho. (v.r. Hasan Ali Tambula, Ali Said, Okeyo Benards, Mohammed Mwasikwapho, Lugo Charles)

Bevölkerungswachstum, Verlust an sozialer und gesellschaftlicher Identität, Ressourcenmangel, Hunger und Armut sind die zentralen Probleme, die sich in vielen Ländern der Erde gerade an den Küsten konzentrieren. Dieser Entwicklungsprozess hat auch dazu geführt, dass trotz noch vorhandener Ressourcen ein effektives und nachhaltiges Management nicht mehr zum Tragen kommt, da traditionelle und in der Vergangenheit bewährte Methoden eines kulturell basierten Ressourcenmanagements nicht mehr eingesetzt werden oder nicht mehr wirksam sind. Verschärft wird diese Problematik durch neue Nutzungskonflikte z.B. zwischen Fischern und Touristikunternehmen, da nun neue Nutzer hinzukommen und die traditionellen Ressourcennutzer teilweise von jedem weiteren Gebrauch ausgeschlossen werden.

In Kenia hat dieser Konflikt in der Vergangenheit schon wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen der traditionellen Küstenbevölkerung und neuen Tourismusprojekten geführt. Einer der Gründe hierfür ist sicherlich die sich verschlechternde ökonomische Situation der Küstenfischer, verursacht auch durch Nutzungsbeschränkungen in Meeresschutzgebieten und den Nutzungsdruck, den Hoteliers und Tourismusindustrie auf diese Gebiete ausüben.

Das Ziel des in Kenia geförderten Projektes ist es daher,

- Erfahrungen über die traditionellen Möglichkeiten des Ressourcenmanagements zusammenzutragen und daraus übertragbare Lösungen für die derzeitige Situation zu entwickeln und
- den Dialog zwischen den involvierten Interessengruppen zu fördern, um so eine zukunftsorientierte Auseinandersetzung für ein auch sozial gerechtes Ressourcenmanagement zu fördern.

Die Beteiligung und Integration der direkt von der regionalen Entwicklung Betroffenen ist ein Kernelement einer nachhaltigen Entwicklung in dieser Region, deren erste Phase durch dieses Projekt unterstützt wird.



KÜSTENFISCHEREI IN KENIA

PLANUNG, BAU UND BETRIEB VON EINFACHEN FISCHHALLEN ZUR UMSETZUNG EINES NACHHALTIGEN FISCHEREIMANAGEMENTS AN DER KENIANISCHEN SÜDKÜSTE

Die Untersuchung von EEIU zum Thema „Untersuchung traditioneller Fischfangmethoden, Tabus und kultureller Übereinstimmungen zwischen Fischerdörfern im Hinblick auf die Nutzung der Küstengewässer im südlichen Kenia“ haben gezeigt, dass die Landing Site das Herz einer jeden Fischergruppe ist. Der Großteil der befragten Fischer (200 Fischer antworteten) verbrachte mehr als 50 % seiner Zeit dort. Unter allen anderen Orten mit der höchsten kommunalen Nutzung und dem höchsten kommunalen Wert landeten die Landing Sites auf Platz 1. Unter den kommunalen Treffpunkten, an denen es die höchste Quote von Vertretern der verschiedenen Altersklassen der Fischergemeinschaft gab, war der Markt mit 60 % an der Spitze, gefolgt von den Landing Sites mit 50 %, wobei die Landing Sites bei Betrachtung der täglichen Nutzung einen höheren Wert erzielten. Die Märkte waren nur an zwei Tagen der Woche stärker frequentiert.

Dies gilt auch unter Beachtung der verschiedenen Nutzungsarten der Landing Sites als Treffpunkt, als Lager für die Fischereiausrüstung, als Ort zum Sortieren des Fangs, als Fischmarkt und als Schiedsgerichtsort, als Ort, an dem die Fischer ihren religiösen Ritualen nachgehen und die Götter um Gefallen bitten, als Ort, wo gekocht oder den von der anstrengenden Aufgabe des Fischens Hungrigen etwas zu essen gebracht wird, und als Ort, der die Fischer miteinander verbindet.

Wenn man diese Anforderungen mit der vorhandenen Struktur der Chale-Kinondo Landing Site vergleicht, die entlang der ganzen Küste ähnlich ist, und man unser Ziel weiterverfolgt, Maßnahmen einzuführen, die eine langfristige und nachhaltige Nutzung der Küstenressourcen sicherstellen und dabei gleichzeitig den Lebensstandard der Küstenbewohner weltweit zu steigern, wird deutlich, dass die Entwicklung einer an den Lebensbedingungen der Fischer angepasste Infrastruktur ein zentrales Element für ein zukünftiges bewusstes Ressourcenmanagement ist.

2003 konnte durch die Fischer und mit Unterstützung der Lighthouse Foundation erstmals eine kleine Fischhalle in Chale Kinondo errichtet werden, die es jetzt den Fischern ermöglicht, ihren Fang unter besseren hygienischen Bedingungen zu verarbeiten, zu verkaufen, Treffen unabhängig von der Witterung abzuhalten, Gerät zu lagern und über die zukünftige Entwicklung ihrer Gemeinschaft zu beraten. Die Bauanleitung für dieses einfache Gebäude ist im Internet abrufbar und bietet ein Modell für weitere Infrastrukturmaßnahmen an der kenianischen Küste.

Die Lighthouse Foundation unterstützte die Strukturmaßnahmen. Das Vorhaben läuft bis 12/2005.



Küstenfischerei in Kenia

Fishbanda als grundlegende Infrastruktur der Landingsite

| 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 | 2006 |



Fishbanda in Chale Kinondo,
Juli 2003

Die Zusammenarbeit mit den Fischern der Region südlich von Mombasa dient dazu, die allgemeine Situation der Fischer zu verbessern und die sichtbaren Folgen einer nicht nachhaltigen Fischerei in den Küstengewässern abzuwenden. Als ein wesentliches Hindernis für die nachhaltige Entwicklung hatte sich das Fehlen einer sogenannten „Fishbanda“ erwiesen: ein einfaches Gebäude zur Aufbereitung und Lagerung der gefangenen Fische unter hygienischen Bedingungen.

2003 konnte durch die Fischer mit Unterstützung der Lighthouse Foundation erstmals eine kleine Fischhalle in Chale Kinondo errichtet werden, die es jetzt den Fischern ermöglicht, ihren Fang unter besseren hygienischen Bedingungen zu verarbeiten, die leicht verderbliche Ware zu sichern und qualitativ hochwertig auf den Markt zu bringen, Treffen unabhängig von der Witterung abzuhalten, Gerät zu lagern und über die zukünftige Entwicklung ihrer Gemeinschaft zu beraten. Die Bauanleitung für dieses einfache Gebäude ist im Internet abrufbar und bietet ein Modell für weitere Infrastrukturmaßnahmen an der kenianischen Küste.



Fishbanda in Gazi,
Dezember 2004

Eine zweite Fishbanda wurde in der zweiten Jahreshälfte 2004 in Gazi erstellt und inzwischen an die Fischer der Landingsite zur Nutzung übergeben. Im Unterschied zu der zuvor in Chale Kinondo erbauten Fishbanda profitieren in Gazi eine größere Anzahl Fischer von dem neuen Gebäude. In der Planung für 2005 ist die Renovierung einer schon bestehenden, aber baulich in äußerst schlechtem Zustand befindlichen Fishbanda vorgesehen.

Pitlatrines zur Verbesserung der sanitären Situation

| 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 | 2006 |



Einweihung der Sanitär-
Einrichtung in Gazi

Gerade im Zusammenhang mit der Verarbeitung leicht verderblicher Waren wie Fisch ist die Einhaltung grundlegender hygienischer Rahmenbedingungen von entscheidender Bedeutung. Neben der Kühlung ist unter den tropischen Klimabedingungen an Kenias Küste die Vermeidung von Verunreinigungen eine Voraussetzung für die Vermarktung auch geringer Fischmengen. Da die zahlreichen Hotels und Ferienclubs in unmittelbarer Nachbarschaft ein potentieller, bisher nicht erschlossener Kundenkreis der Fischer sind, ist der Nachweis geregelter hygienischer Verhältnisse ein wichtiges Element für die höherwertige lokale Vermarktung der Fänge.

Die Errichtung einer sanitären Anlage als Teil der neuen Fishbanda erhöht damit nicht nur die Lebensqualität der Fischerfamilien. Die Abwässer stellen auch eine diffuse Quelle von Schadstoffen dar, die die hygienischen Verhältnisse im Bereich der Landingsite und der strandnahen Gewässer stark beeinträchtigen und die ökologische Situation in den ohnehin belasteten Riffen und Lagunen verschlechtern. Da die Behandlung und sachgerechte Entsorgung der Abwässer bislang nicht zentral über die Kommune organisiert ist, wurde eine dezentrale Erfassung in Betonbecken realisiert und eine biologische Klärung geplant.

Die Bauanleitung für dieses einfache Gebäude ist im Internet abrufbar und bietet ebenso wie der Konstruktionsplan für die Fishbanda ein Modell für weitere Infrastrukturmaßnahmen an der kenianischen Küste.

Traditionelle Fisch-Verarbeitung und Fisch-Produkte an Kenias Küste

| 2003 | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 |



Der Chorkor-Ofen, benannt nach einem kleinen Fischer-Dorf in der Nähe von Accra in Ghana.

Etwa 5 % der afrikanischen Bevölkerung (etwa 35 Mio. Menschen) sind ganz oder teilweise vom Fischereisektor abhängig, zumeist im kleinen Maßstab zur Deckung des Eigenbedarfs. Unter tropischen Bedingungen mit hohen Außentemperaturen jedoch verdirbt Fisch je nach Art und Größe innerhalb von 12 – 20 Stunden nach dem Fang, da der hohe Wassergehalt den Fisch extrem leicht verderblich macht. In anderen Teilen Afrikas werden zur Haltbarmachung von Fisch verschiedene Verfahren wie Räuchern, Trocknen, Salzen, Fermentieren oder Kombinationen davon traditionell angewendet, wobei das Räuchern am weitesten verbreitet ist.

An der Küste Kenias findet derzeit keine Seefisch-Verarbeitung durch Räuchern statt und die (Wieder-)Einführung einer traditionellen Methode ist insbesondere zur Konservierung von Fangmengen, die den Eigenbedarf überschreiten, erforderlich. An verschiedenen Standorten der kenianischen Küste werden unter Beteiligung des Kenya Marine & Fisheries Research Institute (KMFRI) gemeinsam mit den ansässigen Fischerfamilien unterschiedliche Verarbeitungsformen erprobt.

Projektpartner:
**Kenya Chapter of Eco-Ethics
 International Union**
 (EEIU Kenya)
 Sauti ya Kenya road
 P. O. Box 1462,
 Mombasa, Kenya

Dabei soll zunächst traditionell marktfähiger Räucherfisch produziert und in einer weiteren Phase auch sonnengetrocknete Fischprodukte hergestellt und angeboten werden. Hierzu dient ein Solar-Trockner, ein Flach-Kollektor, der an Ober- und Unterseite offen ist. Das Trockengut (Fisch, Fleisch, Gemüse, Obst) liegt auf einem Rost im Inneren des Kollektors und wird von der erwärmten durchströmenden Luft getrocknet.



Die Fischer an Kenias Küste

Vorgeschichte

Die Projekte an der Küste Kenias werden von der lokalen Niederlassung der Eco-Ethics International Union (EEIU) durchgeführt, die von der kenianischen Regierung als internationale NGO anerkannt und registriert ist. Die EEIU hat ihre Zentrale im norddeutschen Oldendorf/Luhe und wurde von dem früheren Direktor der Biologischen Anstalt Helgoland, Prof. Dr. Dr. h.c. Otto Kinne gegründet. Heute arbeitet die EEIU in weltweit mehr als 30 Ländern und bildet ein effektives Netzwerk, in dem gleich gesinnte Experten und Entwicklungspartner ihre Erfahrungen austauschen und die Synergieeffekte einer engen Zusammenarbeit nutzen.

Die Projekte

Die Projekte längs der Küste Kenias galten zunächst der „*Untersuchung von traditionellen Fischereimethoden, Tabus und kulturellen Vereinbarungen von Fischergemeinschaften bei der Nutzung der Küstengewässer in Süd-Kenia*“. Nach Ende des ersten Arbeitsjahres wurden einige weitere Themen definiert, für deren Bearbeitung eine Förderung durch die LF für die folgenden drei Jahre beantragt und genehmigt wurde. Die wesentlichen Aktivitäten innerhalb dieses Zeitraums waren:

- Initiativen, um den Dialog, die Kooperation und die Kompromissbildung zwischen den verschiedenen Interessengruppen anzuregen und damit eine zukunftsorientierte Debatte über das Ressourcenmanagement an der Küste Kenias in die Wege zu leiten.
- Versorgung der lokalen Fischer mit Einrichtungen zur besseren Verarbeitung und Lagerung des Fangs.
- Finanzielle Unterstützung der lokalen Fischer beim Kauf alternativer Ausrüstungen für den handwerklichen Fischfang als Ersatz für die zerstörerischen und gefährlichen Harpunen.

Im Laufe der Jahre wurde deutlich, dass ein dringender Bedarf für zusätzliche Interventionen besteht. Weitere Vorschläge, die von der LF gefördert wurden, umfassten:

1. Verbesserung der sanitären Verhältnisse bei den Fischbandas (den traditionellen Anlandeplätzen der Fischerboote) durch den Aufbau einer einfachen sanitären Infrastruktur, die hauptsächlich darauf abzielt, die Gefahr übertragbarer Krankheiten zu verringern und den Fischern die Möglichkeit zu geben, ihre gemeinsamen Einrichtungen eigenständig zu verwalten.
2. Verbesserung der traditionellen Methoden der Fischverarbeitung und der Herstellung von Fischprodukten an der Küste Kenias.

Die beiden zuletzt genannten Projekte waren jeweils für die Dauer von einem Jahr ausgelegt, wonach eine Bewertung vorgenommen wurde um zu entscheiden, ob sie fortgesetzt werden sollten oder nicht.

Ergebnisse der Projekte

In den vier Jahren, während derer die LF die verschiedenen Projekte an der kenianischen Küste gefördert hat, konnte eine Reihe von Erfolgen erzielt werden, von denen viele auch nach außen sichtbar sind. Einige dieser Erfolge seien im Folgenden genannt:

1. Mit erheblichen Mitteln wurde die EEIU unterstützt, eine Institution, die auf lokaler Basis arbeitet, aber an ein internationales Netzwerk von Entwicklungshilfeorganisationen, Partnern und Experten angeschlossen ist. Die Stärkung der kenianischen Niederlassung der EEIU durch die Finanzierung eines Großteils der Verwaltungsstruktur, kann als großer Erfolg gewertet werden. Die Entwicklung und nachhaltige Nutzung der Ressourcen der Küsten ist nur möglich, wenn es dynamische, gut informierte, zielgerichtete und optimal vernetzte Institutionen vor Ort gibt. Deren Möglichkeiten zu verbessern bleibt angesichts der Entwicklung in der Welt eine der größten Aufgaben, und es ist kein Geheimnis, dass dies selbst in den "entwickelten" Ländern der Schlüssel zu einer nachhaltigen Förderung und Erhaltung der Umwelt ist.
2. Durch die Förderung der Bildung partnerschaftlicher Gruppen von Interessierten und Betroffenen an der Küste und durch deren Schulung bezüglich ihrer Ressourcen, der Möglichkeiten eines Managements und der Organisation, sowie durch den Anstoß basisbestimmter Diskussionen mit den dörflichen Gemeinschaften über alternative Wege der Existenzsicherung, wurde ein solider Grundstein für den weiteren Fortschritt gelegt. Die Menschen werden immer eine der zentralen Komponenten des Ökosystems bleiben und mit ihren Prioritäten, Ängsten und Bedenken alle anderen Komponenten beeinflussen. Wenn es um die nachhaltige Nutzung der Küsten geht, erreicht man vermutlich am meisten, wenn man in die Menschen investiert, sie mit den richtigen Informationen versorgt und ihre Prioritäten beeinflusst.
3. Die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Beteiligten, eine Stärkung der sozialen Netzwerke und das Eröffnen von Chancen auch für die in politischen Angelegenheiten Unterprivilegierten waren wesentliche Komponenten unserer Projekte. Es ist offenkundig, dass sich die Beziehungen zwischen den verschiedenen Beteiligten in dieser Region seitdem verbessert haben.
4. Die Entwicklung modernerer Fischbandas an drei Plätzen hatte auf die Lage der lokalen Fischerei in dieser Region einen starken positiven Einfluss. Der Umgang mit dem Fang und zum Teil dessen Lagerung wurden ebenso verbessert wie die Bedingungen für den Verkauf des Fangs. Darüber hinaus entstanden lokale Vermarktungszentren.
5. Die Projekte zur Verbesserung der sanitären Bedingungen haben sehr dazu beigetragen, hygienische Verhältnisse zu schaffen und damit die Zahl der Erkrankungen zu verringern. Sie waren zudem für die dörflichen Gemeinschaften ein Ansporn, sich mehr um die Müllbeseitigung und die Abwasserentsorgung zu kümmern.
6. Die Untersuchung der Traditionen, Tabus und kulturellen Gebräuche der einheimischen Fischer hat neue Erkenntnisse gebracht, die nicht nur innerhalb der Grenzen Kenias, sondern weltweit von Nutzen sein könnten.
7. Das derzeit laufende Projekt zur Verbesserung der Fischqualität und der Lagerfähigkeit der Fische durch das Räuchern und Trocknen macht klar, auf welche einfache Weise die traditionellen Techniken verbessert und, besonders in ländlichen Gebieten, in denen es keine Elektrizität gibt, übernommen und angewandt werden können.

Diese positiven Ergebnisse, zusammen mit den daraus resultierenden Multiplikatoreffekten, beweisen, dass das Projekt eine gelungene Kombination aus den richtigen praktischen Anstrengungen und bestens angelegten Geldern darstellt – insbesondere wenn man bedenkt, dass es sich hier um eine völlig neue Initiative handelt, die erst seit vier Jahren besteht.

Zusammenschluss zweier lokaler Organisationen zur Verbesserung der sozioökonomischen Entwicklung und des Ressourcenmanagements in Majoreni, Südküste Kenias, Ostafrika

Um eine nachhaltige Entwicklung einzuleiten, ist der vorrangigste Schritt, in der Landbevölkerung die Diskussion über die Armutsbekämpfung und die Nutzung und das Management der Ressourcen zu eröffnen. Die Beziehung zwischen der Struktur der dörflichen Gemeinschaften, der Armut und den natürlichen Ressourcen muss klar genannt und harmonisiert werden, um einen sozioökonomischen Fortschritt erreichen zu können. Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Konflikte zwischen den Menschen in den Ländern südlich der Sahara in erster Linie durch das Verlangen nach Macht über die verfügbaren Ressourcen und ihre Verwendung verursacht werden. Viele Leben wurden geopfert, um diese Ressourcen zu kontrollieren, zu schützen und auszunutzen. Auch in der unmittelbaren Vergangenheit Kenias haben sich etliche derartige Konflikte ereignet. Ein gutes Beispiel, das auch in den nationalen und internationalen Medien präsent war, ist das Massaker von Garba und Orma, zwei Siedlungen, die ständig im Streit über Weideflächen, Wasserstellen, Quellen und Viehdiebstahl lagen. Solche Konflikte kommen jedoch nicht nur dort vor, wo die Viehhaltung im Mittelpunkt steht, sondern in allen Regionen.

Das Gebiet der Südküste Kenias, wo in vielen der dörflichen Gemeinschaften die Menschen für ihren Lebensunterhalt auf die maritimen Ressourcen angewiesen sind, stellt etwas Besonderes dar. Die Fischerei ist hauptsächlich Sache der Männer, wobei für die Frauen nur wenig an Gewinn abfällt. Die Aufgabe der Frauen ist der Verkauf der Fische. Die Beziehung zwischen den Fischern und den Fischverkäuferinnen ist rein geschäftlich und läuft nach dem Geschäftsprinzip "kein Geld – kein Fisch" ab. Mit einem besseren Verständnis untereinander und einem Zusammenschluss dieser beiden Gruppen kann aber eine gerechtere Verteilung des Wohlstands erzielt und so das Ungleichgewicht der Geschlechter überwunden werden.

Das von der Sineno-Frauengruppe und der Organisation Mukunaphi Community Based in Majoreni durchgeführte Projekt, ist beispiellos in der Region. Seine Herausforderung bestand darin, mit den Fischern und den Fischverkäuferinnen zwei Gruppen mit unterschiedlichen Interessen zusammenzubringen, die aber ihren Lebensunterhalt der gleichen Ressource verdanken. Mit vereinten Kräften arbeiten die beiden Gruppen jetzt auf äußerst harmonische Weise zusammen, indem sie ihre Aktivitäten aufeinander abstimmen. Die Gruppe der Frauen räuchert den Fisch, um seine Qualität zu verbessern und seine Haltbarkeit zu verlängern, während die Fischer ihren Fang beisteuern. Auf diese Weise wurden die Umsätze beträchtlich gesteigert. Oft sieht man inzwischen, wie die Frauen bei der Entladung des Fangs aus den Einbäumen und dem anschließenden Abwiegen vor dem Kauf und der Räucherung des Fisches die Führung übernehmen.

Der Gewinn, den diese Harmonisierung abwirft, kommt dem gesamten Dorf zugute, und die Entwicklung geht gut voran. Es werden Treffen organisiert, um Probleme zu diskutieren, die bei den beteiligten Gruppen und ihren Aktivitäten auftreten, und um Wege zu finden, die Armut in allen Bereichen der Gemeinschaft zu bekämpfen. Der Fortschritt zeigt sich auch darin, dass in dem Dorf ein gemeinschaftliches Agrarprojekt gestartet wurde, während die Fischer nun für ihren Fang einen zuverlässigen Markt haben. „Wir sind wirklich froh über das gegenseitige Verständnis zwischen uns, da wir nun ständig von unseren Partnern mit Fisch zu niedrigen Preisen versorgt werden, und wir beten darum, dass alles so bleibt“, betont Amina Samuel Musau, Sekretärin der Sineno-Frauengruppe, beim Räuchern des Fisches in der Räucherhütte.

Treffen zum Schutz und zur Verbesserung der sozioökonomischen Verhältnisse an der Fischbanda von Mvuleni, Südküste Kenias, Ostafrika

Das Gebiet um Diani-Chale ist für seinen Reichtum an maritimen Ressourcen bekannt, die die Lebensgrundlage der einheimischen Fischer darstellen. Dieses empfindliche Ökosystem war jedoch instabil geworden, da die Fischer nur in flachen Gewässern arbeiten konnten und zudem ihre Zahl zugenommen hatte.

In der Vergangenheit wurden schon viele Versuche unternommen, die Auswirkungen des beständigen Überfischens des flachen Riffplateaus zu begrenzen. In den 1990ern hatte der Kenya Wildlife Service, eine Regierungseinrichtung, nach einem Parlamentsbeschluss das Gebiet zum Meeresschutzgebiet erklärt. Dies führte jedoch zu unzähligen politischen Auseinandersetzungen und zu hartem Widerstand der Betroffenen. Das war zu erwarten, da die Einheimischen keine andere Möglichkeit haben, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Nach diesem Konflikt wurde die ganze Angelegenheit auf Eis gelegt, da der Wildlife Service in seine Entscheidung nicht mit einbezogen hatte, dass der Fischfang zur überlieferten Kultur der Einheimischen gehört und dass sein Verbot das am wenigsten geeignete Verfahren eines Ressourcenmanagements ist.

Die EEIU hat im Rahmen ihrer Anstrengungen, die respektvolle Koexistenz zwischen den Menschen und der Natur zu verbessern, festgestellt, dass die Armut die Hauptquelle der Umweltzerstörung ist. Es wurde auch klar, dass den Fischern die Probleme mit dem Fischfang durchaus bewusst wurden, da die Fangergebnisse immer mehr hinter den Erwartungen zurückblieben. Mzee Tinga erklärte: „Unsere Fischgründe wurden überfischt, insbesondere, als es den Fischern von Pemba erlaubt worden war, Strand-Treibnetze einzusetzen, allgemein bekannt als ‘Nyavu ya kuburuta’. Diese Netze ruinieren den gesamten Fischbestand, und wir mussten dem Einhalt gebieten, um unsere Ressourcen zu schützen.“ Die Erklärung Tingas zeigt deutlich, dass die Erhaltung der Ressourcen am besten in partnerschaftlicher Weise von den direkt Beteiligten geregelt werden sollte und nicht von oben durch die einseitige Deklaration einer Schutzzone.

Die Beschaffung geeigneter Ausrüstungen (Netze und Boote) für die einheimischen Fischer von Mvuleni hat sich als erfolgreich erwiesen, weil durch sie sowohl die Erhaltung der Ressourcen als auch die wirtschaftliche Situation verbessert wurde. Die einheimischen Fischer können nun auch in tieferen Gewässern fischen, die noch weitgehend ungenutzt sind, was zur Folge hat, dass sich die Lagune regenerieren kann. Das Einkommen der Fischer stieg an, und sie konnten mehr in andere Unternehmungen investieren. „Ich hätte im nächsten Jahr gern eine Milchkuh, ein Projekt, das uns eine gute Zukunft verspricht. Wir haben bereits ein Konto eröffnet, auf das wir unsere Ersparnisse einzahlen, wir konnten Schwimmwesten besorgen und bessere Ausrüstungen, die uns empfohlen wurden“, merkte Mzee Mwafujo voll Freude während des Treffens an.

Man kann daraus unschwer den Schluss ziehen, dass Menschen ein grundlegendes und tief verwurzelt Verständnis ihrer Bedürfnisse, ihrer Fülle an Wissen und ihrer kulturellen Bedingungen haben müssen, damit sie ihre Ressourcen schätzen und für sie den optimalen Schutz und das beste Management finden können. Diese Erkenntnisse geben vielleicht auch eine gute Basis für die Perspektive ab, dass jegliche Art von Entwicklungsplänen oder Management-Initiativen von den Betroffenen vor Ort selbst bestimmt werden sollte.

Shimoni: Von der Anlegestelle zum Marktplatz

Der Matatu (einer der lokalen Kleinbusse) war an diesem frühen Morgen mit Passagieren überladen. Die meisten waren in Mombasa, Ukunda und Msambweni zugestiegen. Der Fischgeruch aus den Körben und Behältern unter den Sitzen zeigte deutlich an, dass die Passagiere vermutlich Fischhändler waren. Ihre Gespräche drehten sich offensichtlich um die Fischsaison und um die Frage, ob es an der Banda, der Anlegestelle der Fischerboote, wohl genug Fisch geben würde. „Seit der Renovierung der Banda mit der Latrinengrube und ihrer Versorgung mit Strom und Wasser ist aus Shimoni ein Handelszentrum für Fische geworden, und es gibt sicher ein gutes Angebot. Der Platz zieht jetzt alle wie ein Magnet an, und das Dorf floriert in jeder Hinsicht“, erklärte einer der Passagiere, um die Fischhändler im Matatu zu überzeugen.

Die Fischbanda von Shimoni hat gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen. Die Fischer und Fischhändler präsentieren ihre Produkte in der instand gesetzten Lagerhalle. In der ganzen Region haben Fischfang, Handel und Gewerbe zugenommen, was ganz besonders an den neuen Fischgeschäften deutlich wird, die im Bereich der Banda entstanden sind.

Der Zugang zu dem Handelsplatz wird kontrolliert, um sicherzustellen, dass beim Umgang mit dem Fisch die Hygiene-Empfehlungen des Gesundheitsministeriums eingehalten werden. Die Hygiene steht an erster Stelle, die Auslagen für die Fische werden täglich gereinigt. „Wir haben nach dem Ausbruch der Cholera unsere Lektion gelernt, und wir wollen nicht noch einmal dieselben Fehler machen“, erklärt Bwana Parago, während er den Boden und die Arbeitsplatten putzt. Da es nun Kühlanlagen gibt, ist garantiert, dass immer Fisch angeboten wird.

Die Fischer von Shimoni, die früher arm waren, können sich jetzt glücklich schätzen. Mit dem regen Zustrom von Fischhändlern und des immer offenen Marktes können die Fischer nun auch für andere Dinge sorgen, die für ihr Leben nötig sind. Ihr Einkommen hat sich erhöht, da der Wert des Fisches aufgrund besserer Lagerungsmöglichkeiten anstieg, ohne dass in den angrenzenden Lagunen zusätzlich Fisch gefangen werden musste. Ein Kilogramm Fisch bringt nun bis zu 120,- KSh (Kenya-Shilling) während der Preis an anderen Fischbandas je nach Jahreszeit zwischen 75,- KSh und 90,- KSh (rund 1 Euro) schwankt. Trotz der hohen Preise ist der Markt von Shimoni bei vielen Fischhändlern am beliebtesten. Während der Geschäfte beklagt sich keiner der Käufer über die hohen Preise, was verständlich ist, weil die Händler schon früh darüber informiert wurden, dass ein Teil des Geldes verwendet wird, um die Sauberkeit aufrecht zu erhalten, um die Strom- und Wasserrechnungen zu bezahlen und um die ganze Einrichtung zu betreiben.

Die Shimoni-Banda wurde vom Gesundheits- und vom Fischereiministerium als die beispielhafteste Einrichtung an der Küste ausgezeichnet. Sie ist der einzige Platz, der über fast alle Einrichtungen verfügt, mit denen durch mangelnde Hygiene verursachte Krankheiten verhindert werden können. Das großzügige Projekt, die Banda zu überholen, war eine gemeinsame Aktion von EEIU-Kenia (von LF-Deutschland unterstützt), dem Fischerei-Department Kenias und der Vereinigung der Fischer von Shimoni, die die Nutznießer sind.



| 2003 | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 |

Die Fischer an Kenias Küste (Teilprojekt Kenya Fisherfolk V)

Fishbanda in Likoni

Eine weitere Fishbanda ist im Dezember 2006 fertig gestellt worden. Zuvor wurde nach sorgfältiger Abschätzung, wo man das neue Gebäude als Fischverarbeitungs- und Lagerhaus errichten sollte, Likoni als geeigneter Standort identifiziert. Gründe hierfür waren:

- ein Antrag und eine Übereinkunft mit dem von der kenianischen Regierung finanzierten CDF Programm (Entwicklungsfonds), das Entwicklungsprioritäten innerhalb der verschiedenen Landreise festlegt und die Gelder zuteilt. Das Likoni CDF hatte EEIU-K konsultiert hinsichtlich der Projektentwicklung, Umsetzung und Management. Es wurde geregelt, wie der Projekterfolg sicherzustellen sei.
- die Absicht, einen Marktzugang in der Umgebung des einwohnerstarken Mombasa zu haben.

Bei einem Treffen der verschiedenen Interessenvertreter mit Ausnahme der Kenia Fährtetriebe in Likoni ergab, dass Mombasas städtischen Rat, der für den Bauplatz zuständig ist, keine Einwände gegen das Projekt hatte. Ein Antrag von Kenia Ferry den Platz für eigenen Entwicklungsvorhaben zu nutzen, war vom städtischen Rat abgelehnt worden.

Da es viele einzelne Gruppen gibt, die vom Projekt profitieren werden, wurde das Projekt durch das Beach Management Unit (BMU) eingeführt. Am 10. August 2006 wurde übergangsweise ein Ausschuss aus 15 Mitgliedern vom Fischerfolk ernannt, der für das Projekt verantwortlich ist. Teilnahmeberechtigt waren nur eingetragene Fischer und Fischhändler.

Mikrokredit-Projekt

Die beteiligten Gruppen sind über das Grundmodell des Projektes informiert. Da es sich im Unterschied zu anderen Mikrokredit-Initiativen um zinslose Darlehn handeln soll, war das Interesse erwartungsgemäß vorhanden. Es wurden die Anträge von den Gruppen gesammelt und Ende August planmäßig mit den Budgetplanungen begonnen werden. Priorität genießt Shimoni wegen der besonderen Bedeutung und Möglichkeiten, da hier wurde bereits das Fischgeschäft bei Ukunda renoviert wurde. Sobald der Businessplan vorliegt, soll der Kreditausschuss der Gruppe eingehend beraten werden.

Munge Fischereiausrüstungs-Projekt

Die Gruppe verwendete ihren Etat zur Beschaffung eines Einbaum-Kanus, 25 Korbfallen, Sehnen, Haken und synthetische Köder. Zu klären ist noch wie sich die Frauen in dem Projekt einbinden lassen. Außerdem soll ein Plan zur Rückzahlung des Geldes überarbeitet und ein Managementplan für das Projekt erarbeitet werden.

Verbessertes Fisch-Qualitätsprogramm (Improved Fish Quality Program, IFQP)

Mit dem Aufbau des Räucherofens ist bis zum Juli begonnen worden, jedoch verzögerte sich das Vorhaben wegen notwendiger Änderungen im Bauplan. Wenn Korallenblöcke für den Aufbau benutzt wurden, würde der Ofen durch die intensive Aufheizung Risse bekommen und platzen. Alternativ wurden daher Lehmziegelsteine benutzt, die allerdings teurer sind als die Korallenblöcke und Fremdaufträge nach sich ziehen.

Die Vorbereitungen für das Marketing der Produkte ist begonnen worden. Unterdessen gehen Experimente auf Vermeidung oder Steuerung des Insektenbefalls weiter. Materialien für die Analysen sind gekauft worden.

Bildungsprogramm

Für Anfang September wurde für die Gruppenleiter ein Trainings-Workshop organisiert, der Management und Planung sowie Mikrokredite zum Inhalt hatte. Das Training vor Ort wurde von Barua durchgeführt und von Joseph, Esther und Margie als Beraterin unterstützt.